

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:

Direktlärlich beim Abholen von der Geschäftsstelle 1.-0 Mk., frei ins Haus 1.-0 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Anzeigen-Preis:

Die einschlägige Zeile oder deren Raum
20 Pf., Lokalpreis 15 Pf.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pf.
Anzeigen-Ramnahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Nummer 143

Sonntag, den 8. Dezember 1918.

17. Jahraana

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung betr. Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht.

1. Nach den Vorschriften des Rates der Volksbeauftragten zu Berlin vom 22. Nov. 1918 werden mit Wirkung vom 2. Dezember 1918 ab neu der Krankenversicherungspflicht nach der Reichsversicherungsordnung unterstellt:

- a) Beamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung fämllich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
- b) Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken,
- c) Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
- d) Lehrer und Erzieher,
- e) Schiffer auf deutschen Seefahrzeugen, soweit sie nicht unter die §§ 553 b des Handelsgesetzbuchs fallen, soviel auf Fahrzeugen der Binnenschiffahrt, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden und ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als 2500 Mark, aber nicht mehr als 5000 Pt. Entgelt beträgt.

2. Wo die neuversicherungspflichtigen Personen beschäftigt sind, kommt nicht in Frage. Die etwa gewährten Teuerungsulagen sind gleichfalls als Entgelt im Sinne des Gesetzes anzusehen und in das Gehalt einzurechnen.

3. Gemäß § 5 der oben erwähnten Bekanntmachung werden die Arbeitgeber hiermit aufgefordert, diese Personen bei der unterzeichneten Allgemeinen Ortskantonskasse Klohsche und Umgegend, oder bei deren bekannten Nebenstellen mit dem vorgeschriebenen Formulare, die unentgeltlich daselbst zu haben sind,

bis spätestens den 10. Dezember 1918 anzumelden.

4. Die §§ 178, 314 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung sind aufgehoben worden. Die freie Mitgliedschaft der Kasse bleibt sonach, auch wenn sich der Jahresverdienst über 5000 Pt. erhöht, erhalten.

5. Bis spätestens den 13. Januar 1919 können die ehemaligen Kassenmitglieder, die in der Zeit seit Beginn des Krieges wegen Überschreitung der Einkommengrenze von 2500 Mark aus der Allgemeinen Ortskantonskasse ausschieden sind, ihre Wiederaufnahme als Mitglied gemäß § 313 der Reichsversicherungsordnung beantragen, falls sie zur Weiterversicherung berechtigt waren, und nicht jetzt nach dieser Bekanntmachung neu versicherungspflichtig geworden sind. Die Kasse kann den Berechtigten, wenn er sich zum Beitritt meldet, ärztlich untersuchen lassen. Eine Erkrankung, die beim Biedereintritt in die Kasse bereits besteht, begründet diese Krankheit keinen Anspruch auf Rassenleistung. Diese Vorrichtung gilt sinngemäß auch für Personen, die seit Beginn des Krieges die bisher bestehende Einkommengrenze von 4000 Mark überschritten haben, und die demzufolge als steiniges Mitglied aus der Kasse durch eine Mitteilung des Vorstandes ausgeschieden waren.

6. Sind seit Beginn des Krieges Personen der in § 1 bezeichneten Art trotz Überschreitung der Einkommengrenze von 2500 Mark von ihrer Krankenkasse weiter wie versicherungspflichtige Mitglieder behandelt worden oder Versicherungsberechtigte trotz Überschreitung eines regelmäßigen jährlichen Gemeinschaftseinkommens von 4000 Mark Mitglied ihrer Kassen geblieben, so kann diese Mitgliedschaft nachträglich nicht mehr angefochten werden. Dies gilt auch für Fälle, in denen beim Inkrafttreten dieser Vorschriften ein Streitverfahren zwebt.

7. Vom 2. Dezember 1918 ab können die ausgeschiedenen Kassenmitglieder nur noch mit Genehmigung des Kassenvorstandes in eine niedere Wohnstufe übertragen. Den Gefällungen, wegen des Übertrittes in eine niedere Wohnstufe von ausscheidenden Mitgliedern wird nur von dem Vorstand statgegeben werden, wenn der Übertritt in eine Wohnstufe erfolgt, die etwa dem Ortslohn entspricht, falls nicht Invalidität oder Arbeitslosigkeit einen niederen Betrag bedingt.

Klohsche, den 5. Dezember 1918.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskantonskasse
Klohsche und Umgegend.

Hansel, stellv. Vorstand.

Gasabgabe.

Die Gasabgabe wird von heute an

nachts halb 12 Uhr

Die bereits bekannt gegebenen Sperrzeiten (8—1/2, 12, 1—4 Uhr) bleiben ebenfalls auf weiteres bestehen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Boden-Versteigerung.

Die auf der Bonnherstraße aufbereiteten Bodenhäuser sollen

Sonntag, den 8. dss. Mts. vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle an die Weißbietenden gegen sofortige Bezahlung vergeben werden.
Ottendorf-Moritzdorf, am 7. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

In der vorvergangenen Nacht wurde der Bosc. Btg. zufolge in Bosen von zwei Trupps von mehr als 80 Mann unter der Führung von Matrosen ein Überfall auf die Sicherheitsposten der Rosernen und Magazine verübt. Die Truppe legten sich in der 47er Kaserne in den Besitz eines Maschinengewehres und versuchten nun mit diesem und mit Handgranaten in die Kaserne der Moschinengewehr-Kompanie des 3. Grenadier-Regiments sowie in das Korps-Bekleidungskant. Es kam zu einem regelrechten Kampf zwischen den Truppen und den Soldaten. Hierbei wurden gegen 20 Mann verlegt. Die Bosen erhielten Hilfe und es wurden 35 Angreifer festgenommen und die übrigen verjagt.

Infolge des fast gänzlichen Aufhörens der Kohlenzufluss für die deutsch-österreichischen Eisenbahnen und des vollständigen Verbrauchs der Kohlenvorräte der Eisenbahnen besteht die Gefahr des gänzlichen Stillstandes des Eisenbahnverkehrs. Der Verkehr der Wiener Stadtbanh wird voraussichtlich Sonnabend eingestellt werden müssen. Auf den Hauptbahnen wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich nur je ein Fernvertonenzug in Betrieb bleiben können. Auch der Güterverkehr wird eine weitere Einengung erfahren. Trotz aller Bemühungen der Regierung ist eine baldige Besserung der Lage nicht zu erwarten.

Wie der amerikanische Funksprach "Belmar" vom 29. November meldet, sollen alliierte und amerikanische Truppen Berlin zeitweilig besetzen, um dort Polizeidienste zu versehen. Diese Ankündigung ist natürlich lediglich eine Folge des heftigen Wirrwars, der in der Reichshauptstadt herrscht. Solange die Feinde nicht die Überzeugung haben, daß hinter der Regierung Ebert-Haase die große Mehrheit des deutschen Volkes steht, solange das Bürgertum gehindert ist, seiner Stellung zur Regierung Ausdruck zu geben, solange weigern sich die Feinde, die Regierung als verhandlungsfähig anzusehen. Um den Ernst ihrer Absichten klar erkennen zu lassen, drohen sie mit einer Besetzung Berlins zu dem Zwecke, dort Ordnung zu schaffen. Vor dieser Demütigung kann uns nur die schleunige Einberufung der Nationalversammlung retten.

Das Reichsernährungsamt hat an das Auswärtige Amt eine Note gerichtet, in der es auf die unabsehbaren Folgen hinweist, die der bevorstehende Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft nach sich ziehen wird. Aus dieser Note folgendes hervorgehoben: Das Durchhalten mit der vorgegebenen Kartoffelration erscheint heute vollkommen ausgeschlossen, und höchstens die Hälfte der Ration wird allgemein ausgegeben werden können. Die Lage der Reichsgetreideanstalt hat sich derartig ungünstig gestaltet, daß ihr Lager befindet nur noch bis zum 7. Februar 1919 reicht, und dies nur, wenn die täglichen Zufuhren in gleicher Höhe wie im Vorjahr erfolgen. Dies erscheint aber nach Lage der Transportverhältnisse völlig ausgeschlossen. Nach dem 7. Februar würde sich also günstigsten Falles nur eine Tageskopsmenge von 80 Gramm Mehl, das ist ein Drittel

der gegenwärtigen Nation, verteilen lassen. Diese Lage besteht sich auch nicht wesentlich, wenn die seit dem 1. Dezember zugestandene Erhöhung der Brotration wieder rückgängig gemacht wird. Sehr trübe sieht es auch um die Aussichten unserer Fett- und Fleischversorgung aus. Die einheimische Fettwirtschaft gestaltet noch dem vollen Zusammenbruch der Kriegswirtschaft nur noch einen Wirtschaftsplan bis zum 1. April. Bis zu diesem Tage steht unterer mögliches Aufrüstung auf Milch und unserer Margarineproduktion nur noch ein Tageskopsatz von 3,3 Gramm zur Verfügung. Die Fleischration, die für den größten Teil der versorgungsberechtigten Bevölkerung nur noch eine Wochenkopsmenge von 100 Gramm vorsieht, kann auch nur unter Zuhilfenahme von ganz beträchtlichen Aufzügen aufrecht erhalten werden. Ohne solche ist jedenfalls mit einer starken Herabsetzung aller wichtigen Lebensmittelhäuser spätestens Anfang Februar zu rechnen. Was das bedeuten würde, geht daraus hervor, daß dann der Nährwert, der heute schon nur noch ein Drittel des normalen Durchschnittsnährwertes beträgt, auf etwa die Hälfte des gegenwärtigen Wertes herabstufen würde. Diese Tatsache würde ein langsames, aber füderes Verhungern bedeuten. Dabei sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Hauptschuld an dem Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft die Abseitmaßnahmen Englands tragen.

Deutschland und Sachsen.

Ottendorf-Okrilla, 7. Dezember 1918.

Nachdem durch den Aufruf des Rates der Volksbeauftragten an das deutsche Volk vom 12. November dts. Jrs. (Reichsgesetzbl. S. 1803) der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, ist die Verordnung über Tanzvergnügen vom 8. Dezember 1910 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911 S. 2) wieder in Kraft getreten. Wenn hiernach auch das Tanzen im allgemeinen wieder gestattet ist, so müssen doch diejenigen Tanzläle, die gegenwärtig noch für militärische Zwecke gebraucht werden, den Militärbehörden auch fernherin unter allen Umständen zur Verfügung gehalten werden. Eine Tanzelahrnis für diese Tanzstätten ist daher, soweit sie für militärische Zwecke gebraucht oder beansprucht werden, von den Ortspolizeibehörden zu versagen. Sobald die fortschreitende Demobilisierung eine Freigabe auch dieser Tanzstätten für das Tanzen möglich macht, hat sie unverzüglich zu erfolgen.

Der Weihnachts-Paketeverkehr. Wegen der bevorstehenden Weihnachtseinfuhren richtet die Postverwaltung nachstehende Wünsche an die Abhänger, deren Erfüllung wesentlich dazu beitragen würde, die glatte Ablösung des Weihnachts-Paketeiverkehrs zu erleichtern. Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsmaterial recht dauerhaft herzustellen. In das Paket ist oben auf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Die Aufschrift ist deutlich, vollständig und haltbar herzustellen, der Name des Bestimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig anzugeben. Auf den Paketen selbst hat der Abhänger seinen Namen nebst Wohnort und Wohnung zu vermerken.



Am 16. Februar 1919.

Nach langem Hin und Her ist endlich ein Beschluss über die Abhaltung der Wahlen getroffen worden. Die Festlegung des 16. Februar als Wahltermin hat freilich noch einen Haken, denn sie ist erst jetzt vorbehaltlich der Zustimmung bei am 10. Dezember zusammenkommenden Reichstagversammlung der Arbeitnehmer und Soldatenräte Deutschlands. Zweifellos wird die Spartakus-Gruppe alles tun, was in ihren Fähigkeiten steht, um die Arbeiterräte und Soldatenräte im heimischen Sinne zu beeinflussen. Bereits hoch das Organ der Spartakus-Gruppe, die „rote Fahne“, noch wie vor den Standpunkt, daß ganz Deutschland erst sozialisiert werden sollte, bevor die Nationalen einzumarschieren tritt. Das heißt, um die auf der Tagung der Soldatenräte Berlins gefallenen Worte zu gebrauchen, es soll erst alles in einen Erinnerungskreis verwandelt werden.

Man darf jedoch zu dem gesunden Sinn der Freiheit unserer Soldaten und Arbeitervolk zugetan haben, daß sie sich von den Spartakus-People nicht einfließen lassen werden. Zeigt sich doch immer mehr, wie unheilbar der jetzige anarchistische Zustand ist, der nicht nur unter gewissen Wirtschaftsschichten in Trümmer zu schlagen und damit allgemeine Arbeitslosigkeit und Hungernot herauszubringen droht, sondern auch den uns doch so dringend notwendigen Frieden verhindert. Denn die Alliierten haben es laut und deutlich genug verkündet, daß sie nur eine autoritative, auf ein auswärts gemeinsamen Wahlberatung als verhandlungsberechtigt auf der Friedenskonferenz anstreben werden.

Also man darf wohl darauf rechnen, daß die Wahlen zur Nationalversammlung möglichst am 16. Februar stattfinden werden. Sie sollen bekanntlich gleich, allgemein, geheim und direkt sein. Wahlberechtigt sind alle Männer und Frauen vom 20. Lebensjahr an. Als Wahlsystem ist das der Verhältniszahlen vorgesehen. In den Wahlen sollen die beteiligten deutschen Gebiete, mithin auch Elsaß-Lothringen, teilnehmen, ohne daß damit der Entscheidung durch die Friedensvertreter vorgegriffen werden soll. Ob die Franzosen freilich nicht die Wahlbeteiligung Elsaß-Lothringens zu verhindern suchen werden, ist eine andere Frage. Aus den gleichen Erwägungen hat man von der Wahlbeteiligung Deutschösterreich abgesehen, weil in die Frage des Anschlusses an das Deutsche Reich erst endgültig entschieden werden soll.

Zweieinhalb Monate trennen uns noch von den Wahlen. Die Parteien haben also volle Zeit, ihre Vorbereitungen zu rüsten, die Wähler aber ihre Ziele und Programme aufzustellen, aber das, was nötig, um aufzutun, was in Trümmer geschlagen worden ist. Man darf wohl annehmen, daß die derzeitige Regierung für jegliche Wahlbereitstellung, die sie in dem alten Regime so hart bekämpft hat, erklärt, damit die Nationalversammlung wirklich das wird, was sie sein soll und muß, nämlich ein getreues Spiegelbild des Volkswillens. Was die gewählte Vertretung des deutschen Volkes beschließen wird, dem werden wir alle uns hoffen, und auf dem so geschaffenen Boden wird die Zusammenarbeit aller ermöglicht werden, die mitarbeiten wollen am Aufbau der deutschen Volksrepublik.

Die Wahlordnung zur konstituierenden Nationalversammlung bestimmt, daß auch Personen des Soldatenkörpers berechtigt sind, an der Wahl teilzunehmen. Abgeschlossen vom Wahlrecht ist nur, wer entmündigt ist, oder unter besonderen Voraussetzungen steht, und wer freist rechtskräftigen Unrechts der bürgerlichen Ehrenrechte erlangt. Armeunterstützung und Konfisz. sind nicht mehr Gründe für den Verlust des Wahlrechts. Vorauselegung der Verpflichtung zum Wahlrecht ist einstige Rechtsangehörigkeit. Am durchschnittlich 150 000 Einwohner, berechnet nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910, entfällt ein Abgeordneter. Ein Abgeordneter von mindestens 75 000 Einwohnern im Wahlbezirk wird den vollen 150 000 gleichsetzen.

In bösem Schein.

II Kriminalroman von Heinrich Zee.

„Ich bitte Sie — uns nach Hause zu begleiten“ lagte sie nach kurzem Zögern — „ich hätte noch etwas mit Ihnen zu besprechen.“ Er verneigte sich. Der Wagen war ein Landauer. Er bot Hollfeld auf dem Rücken noch bequem Platz. Ein leichter Regen begann von dem während des ganzen Tages schon grau behangenen Himmel hernieder zu rieseln und das verdunkelte Gedächtnis lag die Gedanken plötzlich ein. Es war Abend geworden, aber die Länge des Sommertages ließ noch nichts davon spüren. Der Wagen fuhr um die Stadt herum. Nach einer Weile war man angelangt.

Tante Winchen hatte im Hause mit Anna noch eine Menge Dinge zu erledigen. Renate war ihr angeföhrt mit Hollfeld. Sie bat ihn, seit sie in den Salons zu kommen.

„Es ist keine geschäftliche, sondern eine persönliche, eine Familienangelegenheit, mit der ich mich an Sie wenden möchte.“ begann sie — „mein Vater hat Ihnen soviel Vertrauen geschenkt, und eben deshalb möchte ich mit Ihnen über diese Sache reden.“

Sie bat ihm einen Stuhl an, und entzündete, obwohl es ihr sehr schwer zu werden schien, licht sie fort: „Sie werden ein Gericht vernommen haben — man weiß hier und da davon, daß mein Vater nicht das Opfer eines Mordes geworden ist, sondern daß er selbst Hand an sich gelegt hat. Antworten Sie mir offen, haben Sie auch davon gehört?“

Der Termin, bis zu dem die Wahlberatungen stattfinden, ist noch nicht festgelegt. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens hundert Wahlberechtigten des Wahlkreises unterzeichnet sein. Sie dürfen nicht mehr Namen tragen, als Abgeordnete im Kreise zu wählen sind.

Unsere Lebensmittelversorgung.

Zweizig Monate haben wir der Hungersnot blockade unserer Feinde standgehalten, alle Einschränkungen und Einschließungen willig auf uns genommen. Nun der Krieg beendet ist und der Friede vor der Thür steht, gefestigt sich unsere Versorgung außerordentlich bedenklich, droht erneut Hungersnot. Aber — so fragen wir uns wieder und hören hinterlaufen andere Fragen: Ist es nicht ein Schreckenswort, das uns da vorgesetzt wird, darum bereitet, Misserfolg bei unseren Feinden zu erwarten und sie zu erschweren Herbeiführung von Nahrungsmitteln ist uns zu verlassen? Würden uns nicht vor wenigen Monaten die Aussichten unserer Ernährung im neuen Gewebe als durchaus glücklich geshildert? Verprach man uns nicht allerdings neben mancher notwendigen weiteren Einschränkung, wie beispielweise in der Fleisch- und Fleischverarbeitung, Aufbesserung der Rationen, und ist nicht irgendwie eine mögliche Erhöhung der Rationen zum 1. Dezember tatsächlich angeordnet worden? Spricht nicht all das gegen den befürchteten Eintritt einer katastrophalen Verknappung unserer Lebensmittelvorräte?

Der Komplex der hier gestellten Fragen läßt nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, beantworten. zunächst müssen wir uns darüber klar werden, was bisher war und wodurch die Versorgung unseres Ernährungsbedarfs ermöglicht wurde. Wir haben von der Mitte des zweiten Kriegsjahrs ab in zunehmendem Maße und einschlägiger müssen, zeitweise auch gehungrigt. Der Mangel an Fleischnahrung machte sich von Moral zu Moral immer mehr fühlbar. Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege jährlich in rund 3 Millionen Mann Fleisch- und Futtermittel aus dem Ausland bezogen, doch der Krieg die Lebensmittelversorgung in wachsendem Maße einengte und gleichzeitig der ungeheure Bedarf des Heeres zu bezeichnen blieb, so leidet ohne weiteres ein, wie augenscheinlich bei den Ernährung der Bevölkerung kein und wie Lösungen am Tag und Stunde die vorhandenen Mengen eingeteilt werden müssen. Und selbst diese Methode des Durchhalbens war nur möglich unter Aufnahme der Schilderung aus den belegten Gebieten in Nordfrankreich, in Südmähren und Russland. Diese Schilderungen sind mit der Freigabe der von uns besetzten weite Welt vollständig für uns weggefallen. Wir sind mit unserem geliebten Gedanken, Mensch und Tier auf den Grasen des eigenen Bodens angewiesen. Die Versorgung des Heeres füllt zwar fort, aber wollen die heimkehrenden Menschen und Tiere noch weiter ernährt sein und werden unsere Soldaten sich trotz und unvermittelt auf den schmalen Ernährungsbedarf einzuteilen vermögen, auf den wir uns in langjähriger Gewohnung eingerichtet haben? Und dazu ein anderes! Der überaus beschleunigte Rückzug bedeutete, wie festgestellt, die Preisdiktaturen Provinz, der uns nunmehr steht, während gleichzeitig die uns auferlegte Verpflichtung zur Unterhaltung der feindlichen Besatzungskräfte die Zahl der zu Versorgenden um ein ganz Beträchtliches erhöht.

Aber neben dieser bedänglichen Berechnung unserer Ernährungseinheiten kommen noch andere Momente in Betracht, die unsere Versorgung beeinträchtigen. Vor allem die Transportfrage. Das bloße Vorhandensein von Lebensmitteln genügt nicht, sie müssen sich auch dort befinden, wo sie gebraucht werden. Die Ressourcenstandards bedingungen haben auch in dieser Frage alle geordnete Versorgung über dem Haupte geworfen, und dem Chaos Tür und Tor geöffnet, nicht nur durch die infolge der überflutenden Demobilisierung notwendig gewordene Verapprichtung aller Transportmittel bis zur völligen Lahmierung des gesamten militärischen Verkehrs, sondern in noch verhältnismäßig hoher Höhe durch die erzwungene Herabsetzung eines gewöhnlichen Eisenbahnmaterials, das uns an allen Städten und Enden steht. Anfolgedessen auch intensiver Mangel an Brennstoffen. Die drohende Lebensmittel- und Kohlennot trifft in älterster Linie die großen Städte und die Industriegebiete, weniger zunächst das Land und seine ländliche Einwohnung. Rundschau! Denn wie die Dinge sich gestalten, wenn Hunger und Kälte die Menschen auf die Straße treiben, das mag jeder sich ausmalen.

Die Gefahren, die in solcher Entwicklung liegen, werden von allen anerkannt, bei uns wie bei unseren Gegnern. In wiederholten eindeutigen Darlegungen sind sie auf den Ernst der Lage hingewiesen und um die rasche Versicherung unserer Feinde bedenklich, droht erneut Hungersnot. Aber — so fragen wir uns wieder und hören hinterlaufen andere Fragen: Ist es nicht ein Schreckenswort, das uns da vorgesetzt wird, darum bereitet, Misserfolg bei unseren Feinden zu erwarten und sie zu erschweren Herbeiführung von Nahrungsmitteln ist uns zu verlassen? Würden uns nicht vor wenigen Monaten die Aussichten unserer Ernährung im neuen Gewebe als durchaus glücklich geshildert? Verprach man uns nicht allerdings neben mancher notwendigen weiteren Einschränkung, wie beispielweise in der Fleisch- und Fleischverarbeitung, Aufbesserung der Rationen, und ist nicht irgendwie eine mögliche Erhöhung der Rationen zum 1. Dezember tatsächlich angeordnet worden? Spricht nicht all das gegen den befürchteten Eintritt einer katastrophalen Verknappung unserer Lebensmittelvorräte?

Der Arbeit der Kommission, doch auch die anderen Staaten alle Aktion ohne Vorbehalt zur Verfügung stellen.

Südosteuropa.

* Man berichtet, daß eine Einigung zwischen Italienern und Südtirolern für vor dem Abschluß steht. Danach sollen die Italiener Triest, Pola und einen großen Teil der dalmatinischen Küste erhalten, während Südtirol die Südtiroler auf Pola nicht verzichten. Als Entschädigung für ihren Verlust auf den Dolomiten soll den Südtiroler Salzamt angeboten sein.

England.

* In einer Wohltrede in Newcastle legte Lloyd George, die Friedenskonferenz müsse einen streng gerechten Frieden schaffen. Was die Kriegsentschädigung betrifft, so sei es kein Segen, daß der Friede bestätigt, und die Südtiroler müßten wir auch auf Deutschland anwenden, das die Kriegskosten bis an die Grenze seines Vermögens zahlen möge. Doch darf ihm nicht gescheitert werden, seine Entschädigung dadurch zu beziehen, daß es billige Ware über England auszieht. Ich möchte auch ausdrücken, daß die Personen, die unsere Gefangenem unmenschlich behandelt haben, zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Frankreich.

* Auf dem schwedischen Dampfer „Angermann“, der am 2. Februar von Peterhof aus Schweden den Hafen überloß, um sich in Südtirol zu halten, verlor erneut ein Schiffsdecke, und die Soldaten und Arbeiter der Güterumsiedlung, die auf dem Dampfer waren, wurden schwer verletzt. Die Unterbringung ergab, daß die Südtiroler Menschen, die innerpolnischen Beziehungen in Deutschland sich gestalten. Einem Deutschland der Diktatur und Klassenfeindschaft geben wäre. Gegen wieder Frieden noch Friede! Die Verlegung des einen wie des andern würde aber Sicherung der Not und des Elends ins Übermaß und das Chaos und den Untergang für uns alle bedeuten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Londoner Versprechungen sollen die Organisation der Friedensverhandlungen zum Gegenstand haben. Die europäischen Verbündeten wollen als offiziell noch vor dem Entschluß des Präsidenten Wilson über ihr gemeinsames Friedensprogramm einigen. Auch der Präsident des tschechoslowakischen Staates, Masaryk, wird teilnehmen.

* Der ehemalige deutsche Kaiser hat einige Tage vor seiner Abreise nach Holland mit dem Kriegsberichterstatter der „Rhein-Ztg.“ über eine Rolle vor dem Ausbruch des Krieges geprägt. Er sagte u. a.: „Die ganze Politik der letzten Wochen vor dem Kriege haben Belmann-Hollweg und Nagel allein gemacht. Ich wußte überhaupt nichts davon. Sie haben mich durchaus wider meinen Willen nach Norwegen geschickt. Ich wollte die Reise nicht machen, da die Bespanntheit der Tage nach der Ermordung Franz Ferdinands auf der Hand lag, — aber der Reichskanzler sagte zu mir, Majestät müssen die Reise machen, um den Frieden zu bewahren. Da bin ich dann gereist. Und während der ganzen Zeit habe ich von meiner Regierung keine Nachricht über die Vergangenheit mehr erhalten. Ich erinnere eigentlich nur aus auswegigen Zeitungen, was in der Welt geschah, so auch über den Fortgang der russischen Mobilmachungs-Vorbereitungen. Als ich dann aber das Auslaufen der englischen Flotte hörte, da bin ich auf eigene Faust zurückgekehrt. Seinacht hätten sie mich noch abgefangen.“ Zur Begleitung auf Englands Reise erklärte der Kaiser: „Geordert und erzwungen, daß den Krieg die russische Kriegspartei am Hofe. Die Vorbereitungen gingen schon bis in das Frühjahr 1914 zurück.“

* Die Reichsregierung hat auf dem Wege über die Schweiz eine Note an die Regierungen der Rep. Italien, Englands, Frankreichs, Italiens und Belgien geschickt. In dieser Note wird vorgeschlagen, eine neutrale Kommission mit der Untersuchung der Frage der Schuld am Kriege zu betrauen. Zugleich wird vorgeschlagen, daß dieser Kommission alle auf den Krieg sich beziehenden Alten übergeben werden. Deutschland seinerseits erklärt sich bereit, sämtliche Alten ohne Ausnahme dieser Kommission zu unterbreiten. Selbstverständlich ist aber Voraussetzung für die

* Siebenbürgen hat beschlossen, sich endgültig von Ungarn zu trennen. Unter der Führung Manius wurde eine Nationalversammlung ernannt, die Ungarn ein Mittelmaß Nekelle, und zwar bestätigt, daß es sich mit einer vollständigen Trennung abfinden solle. Ungarn verfügte bisher verzweifelt die lebensfähigen Rumänen von ihrem Vorhaben abzutreten.

Montenegro.

* Die große montenegrinische Styrchino hat einstimmig beschlossen, König Nikolaus und sein Haushaben gegen und Montenegro unter König Peter mit Serbien zu vereinigen.

* Die Regierung hat 22 ehemalige deutsche Handelschiffe gemietet, die Nahrungsmittel nach Deutschland überbringen werden. Die Versorgung wird aber nach einer Meldung Landes im Senat erst beginnen, nachdem in Deutschland die Wahlen für die Nationalversammlung stattgefunden haben.

Volkswirtschaftliches.

Zum Abschluß von Grün- und Dauerwehr. Die Ressource für Grün- und Dauerwehr ist genügend gewesen, den Krieg von Grün- und Dauerwehr vor dem 15. Dezember 1918 zu unterziehen. Die Maßnahme der drei Gründen dafür, daß die vorjährige Abwertung dieser beiden Wertpapiere, die nach den Wahrnehmungen des Reichstags überhand nimmt, im Interesse einer Sicherung der Siedlung am Kriege zu betrachten. Zugleich wird vorgeschlagen, daß dieser Kommission alle auf den Krieg sich beziehenden Alten übergeben werden. Deutschland seinerseits erklärt sich bereit, sämtliche Alten ohne Ausnahme dieser Kommission zu unterbreiten. Selbstverständlich ist aber Voraussetzung für die

* Wünschen Sie mir zu dem Tee, Herr Hollfeld?“ fragte Tante Winchen. Hollfeld dankte. Er fragte die Bewirtung, wann, daß, wie er einmal von einem Tee-Verkäufer gekauft, nur in Deutschland die Kaffeekanne, Kaffeekanne und keinen Tee zu kaufen. Tante Winchen fand das außerordentlich interessant und unverkennbar gab er dadurch der Unterhaltung eine behaglichere Wendung. Zum erstenmal seit dem Krieg wurde im Rosengarten eine Kaffeekanne wieder einmal von etwas anderem als einer möglich großen Person hier erstanden. Der Kaffeekauf der Reichswehr wurde im Rosengarten wieder einmal von etwas anderem als einer möglich großen Person hier erstanden. Tante Winchen sah, daß Hollfeld, wenn er nur wollte, ein sehr beliebter Erzähler zu sein verstand. Er lag in Rosengarten, die großen Zeitungen, die modernen Zeitungen, auch auf das Theater und die neue Literatur las er und lasen und wie sich nun herausstellte, auch musikalisch war er — er spielte Klavier.

* Herr Hollfeld, bei Winchen ein — dann müssen Sie mit Winchen später einmal wiederholen spielen, die Rollen haben wir dazu, sie liegen immer so ähnlich da. Das müssen Sie uns bestimmt versprechen.“

Hollfeld lobt Winchen.

Winchen erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Hollfeld erwiderte leicht. Sie sind allerdings doch ihre Tante in der so schnell zwölften ihnen und Hollfeld zugegangenen Wahrnehmung etwas zu weit gegangen, aber ein „Nein“ wäre jetzt für ihn verfehltes gewesen und das wäre vielleicht er nicht. Auch konnte sie sich dem ersten

Hollfeld wiederholen.

Von Nah und fern.

Vereinigung Groß-Berlins zu einer freien Gemeinde. Sider die künftige Gestaltung Groß-Berlins haben im preußischen Ministerium des Innern eingehende Verhandlungen stattgefunden. Dasselbe hat sich ergeben, daß eine befriedigende Lösung der durch die Kriegsplünderung hervorgerufenen Unzufriedenheit nur durch die volle Vereinigung sämtlicher in wirtschaftlichem Zusammenhang mit Berlin stehenden Gemeinden zu einer Gemeinde Groß-Berlin erreichtbar ist.

Das Ergebnis der "Endendorff-Spende". Der Wollspende für Kriegbeschädigte sind aus dem Reicht über 150 Millionen Mark zugeflossen. Dieses Ergebnis übersteigt bei weitem die Ergebnisse aller bisherigen Kriegswohlfahrtsammlungen.

Nießstähle im Berliner Schloss. Die Familie Wölfe des Kaisers und der Kaiserin sowie die Garderobe ist aus dem Königlichen Schloss in Berlin verholt worden. Die Spießen haben nur die Staatsgarderobe der Kaiserin in sicherem Zustande zurückgelassen. Auch Rüstbarkeiten und historische Gegenstände sind nicht aufzufinden. Das Silberzeug und der Weindienst konnten in Sicherheit gebracht werden.

Um eine halbe Million verausgt wurde die Rasse des Generalkommandos in Dorpat. Die unbekannten Täter erbeuteten 100 000 Mark Einhunderthälfte und ihr 300 000 Mark Einhundertsechzig und den Rest in anderen Scheinen verschiedener Art. Vermischlich werden zu verlieren, die großen Fabrikheime in einer Großstadt, wahrscheinlich in Berlin, in deutsches Geld umzutauschen.

Eine gutgestellte Bürgerwehr. Die Landesverwaltung Mainz hat infolge des Abmarsches der Garnisonstruppen und der damit verbundenen Entblößung von genügenden Wachmannschaften eine Bürgerwehr aus gebürtigen Soldaten gebildet. Jeder Mann erhält ein Ladegeißel von zehn Pfund. Beurtheilung gegen Tod, Krankheit und Arbeitsunfähigkeit sowie Mantel und Stiefel bei vierzehntägiger geringer Kündigung.

Verbot der Einzeljagden. Zur besseren Erholung und Bewilligung der Jagdbeute im Interesse gleichmäßiger Verjagung der Bevölkerung mit Wild sind im Regierungsbereiche Westerburg Einzeljagden unterlassen worden. Es blieben nur Feldjagden, und zwar höchstens zwei bis drei der Jagdbeute abgehalten werden. Die Verstellung der Jagdbeute findet unter strenger Kontrolle statt.

Sturm am Kleiderländchen in München-Bludach. Infolge einer irrtigen Bekanntmachung, daß die Feinde alle Gaulaffen in Uniform internierten, wurden in München-Bludach die Kleiderländchen geplündert und ein deutsches Militärumo, daß die Ordnung wieder herstellen wollte, gestürmt und die Gewehre am Pfarrer zerstochen.

Straßburg unter der Tricolore. Straßburg hat seine Freiheit umgeworfen. Der Kaiser-Blau heißt Place de la République, die Kaiser-Wilhelm-Straße wird Rue de la Victoire, die Wallstraßestraße wie früher Rue de Mayence genannt.

Ausrottung des Wildbestandes in Bayern. Die Regierung des Volksstaates Bayern verkündigt, daß erhöhter Wildabschluß zu folgen hat. Diese Verhüllung bedeutet die Ausrottung des Wildbestandes in Bayern.

Brand auf einem Militärtransportschiff. Nach einer aus Spanien eingetroffenen meldung brach auf einem Militärtransportschiff, auf dem sich ungefähr 2000 Soldaten und zehn Offiziere auf der Heimreise von Spanien der Brand zwischen Cattaro und Triest aus, ein furchtbarer Brand aus. Nahezu 200 Mannschaften und einige Offiziere fielen dem Brand zum Opfer.

Furchtbare Explosion. Von der polnischen Grenze wird gemeldet, daß der Nähe von Lüttich am Bahnhof Ans ein Zug mit 70 Mannschaftswagen explodiert sei. Es

gab 80 Tote und viele Verwundete. Der Materialschaden ist sehr groß.

Preissturz im schwedischen Schleichhandel. Seit der Einführung der Schleichhandelslizenzen sind in Schweden die Schleichhandelspreise beträchtlich gesunken. Besonders der Kaffeepreis ist auf eine Weise heruntergegangen, die eine Katastrophe für die Spezialisten bedeutet. Seit einigen Monaten war der übliche Schleichhandelspreis für Kaffee 40 Kronen für ein Kilo, doch wurden auch bis zu 60 Kronen bezahlt. Sohn in der ersten Novemberwoche sank der Preis auf 25 Kronen, und jetzt kann man zwei Pfund für 15 Kronen erhalten. Auch ist von 10 bis 12 Kronen auf sieben Kronen für ein Kilo gesunken. Weitgehend von sieben Kronen auf höchstens fünf Kronen. Auch die Butter ist in den allgemeinen Preishalt eingezogen.

17 Millionen Telephonapparate. Financial News' berechnen, daß es in der

und bietet zum erstenmal Aufschluß über bisher noch ganz unerforchte und unerhoffte Gebiete Neugierdens. Besonders wird die Fülle an Rohstoffen hervorgehoben, der große Reichtum an Hölzern, an Mineralien usw.

Das Einheitsfenster.

Auch eine Kriegserinnerungsschrift.

Die ungünstige Baupolitik, die jetzt mit Friedensschluß zur Förderung der Wohnungsbau und mit der so vorwiegenden Arbeitbeschaffung müssen eintreten muß, stellt das deutsche Bauhandwerk vor gewaltige Aufgaben. Um nun diese Arbeit möglichst preustisch und billig zu gestalten, trägt man sich schon seit langem mit der Absicht, die Norm für ein wirtschaftliches Einheitsfenster anzulegen, das überall verwendet werden kann. Durch die Zusammenarbeit der verschiedenen dafür in Frage kommenden Verbände und Bahnen sind nunmehr die Vor-

einen festen Pfosten, der dem Fensterfestigkeit verleiht und einen höheren Bereich an die einfachste und billigste Miete bietet. Vier Scheiben hohe Fenster sind für ländliche Dachkammern und Giebelstuben geeignet. Dreieck Scheiben hohe Fenster sind das Gegebene für Wohnräume ländlicher Kleinbauten, deren Geschoss Höhe 2,50 Meter beträgt. Vier Scheiben hohe Fenster passen für Wohnräume mit einer Geschoss Höhe von 2,70 bis 2,90 Meter. Es ist vorgesehen, daß eine obere Glasscheibe in einen besonderen Abschlußraum gelangt werden kann, um nicht den ganzen Fensterflügel zum Öffnen öffnen zu müssen. Noch praktischer ist es, daß Fenster der Höhe nach durch ein Klüppelholz zu teilen. Da aber verdurch das Fenster nicht unerheblich verteuert wird, werden drei Scheiben hohe Fenster noch ohne Klüppel ausgeführt. Beim vier Scheiben hohen Fenster wird der Klüppel am besten in der Mitte angeordnet. Für Küchenfenster ist es jedoch häufig erwünscht, den Klüppel unter der untersten Scheibe anzubringen, damit beim Öffnen der oberen Flügel der untere Teil geschlossen bleiben kann und so das Fensterdreh als Abstellfläche für Töpfe und dergleichen nicht behindert wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Als ein Verbrechen gegen die Volksgesundheit bezeichnete der Staatsanwalt das Vergehen der Wolldeckenhersteller Familie G., die sich vor der Berufungsinstanz unter dem Bandenrecht I unter der Anklage der vorsätzlichen Nahrungsmittelverschmutzung zu verantworten hatte. — Wie die Bekämpfungnahmen ergaben, hatte die Angeklagte in ihrer Werkstatt viele Monate hindurch eine recht eindrückliche Wolldeckenware hergestellt, indem sie die infolge des schlechten Putzes scheinend schon dünn und rotzige Woll durch reichliche Zugabe von Wolle noch mehr verschlechtert und dadurch einen schweren Geruch gegen das Leben und die Gesundheit frischer Menschen und insbesondere der Kindergärten beging. Das Schiedsgericht hatte dieses fast unmengelbare Vergehen mit 8 Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe geahndet. Gegen dieses Urteil legte die Angeklagte Berufung ein. Das Gericht erwiderte die Strafe auf 6 Wochen Gefängnis, dagegen wurde es bei der Geldstrafe von 1000 Mk. belassen.

Vermischtes.

Salzgewinnung in Norwegen. Norwegen ist in seiner Salzgewinnung ausschließlich auf die Einfuhr angewiesen. In Friedenszeiten bezog es sein Salz hauptsächlich aus Portugal, Spanien, England und Deutschland. Infolge der Schiffsraub und der Überquerungsmahnmahmen der Untertanen konnte in der letzten Zeit nicht mehr genügend Salz in das Land eingeschafft werden. Man richtete sich daher in Norwegen darauf ein, Salz aus Seewässer zu gewinnen. Dies ist aber bei dem ungünstigen norwegischen Klima und bei der Küstengefahr auf dem gewöhnlichen Wege durch Verdampfung des Seewassers an der Küste nicht leicht möglich. Es hat sich daher eine Gesellschaft gebildet, die zwei Fabriken an der Westküste und im Norden des Landes anlegt, in denen das Salz aus dem Seewässer mit Hilfe des elektrischen Stromes abgeschieden werden soll. Man schätzt den jährlichen Ertrag auf 10.000 Tonnen. Sicher Kochsalz will man aus dem Seewässer auch Alkalihalze, Magnesiumsalze und Jod herstellen.

Das Echo vom Kesselballon. Über ein rätselhaftes Echo an der Front berichtet Oberarzt Dr. Fuhrmann. Es war im Kampfgebiete an der Nida. Bei volliger Windstille und klarem Sonnenchein gab es in einer Entfernung von etwa 400 Meter ein Wohldenkmal einige Schüsse hintereinander ab. Mehrere Sekunden nachher begann das Echo diese Schüsse zu wiederholen. Auch als der Beobachter seinen Standpunkt veränderte, läutete das Echo nicht; es änderte sogar Abstand, schwerer Schläge noch, und zwar sowohl solcher aus der eigenen, als auch aus feindlichen Stellungen. Endlich wurde des Rätsels Lösung gefunden. Ein Kesselballon, der in ungefähr 800 Meter Höhe schwieg, gab die widerwirkende Schallwand ab, das rätselhafte Echo kam aus der Luft.

Nun will du wieder gelund, sagte die alte Frau beginnend und sie streichelte ihm, wenn auch zögerlich genug, mit den faltigen zitternden Händen die Wangen. Mein gelund war er noch nicht. War auch der Kürbis unzählbar geworden — was nützt es ihm? Sah er nicht die Veränderung, die mit „ihm“ vorgegangen war? Sah er nicht, wie sie ist — um diesen Brüder, diesen Dummlopf, der die Perle, die schon sein war, wieder aus der Hand geworfen hatte? Genug schon aber, daß sie sich von ihm losgelöst hatte. Sie war jung, die Wunde in ihr sollte verheilen — und dann?

Was dann? Fühlte er nicht, wenn er ihr begegnete, was andern noch selten genug geschah, mit welcher Rüte sie ihn behandelte? Er durfte sich nicht lächeln — es war mehr als Rüte, es war Abneigung. Seine Täume waren Torheit, Tollheit wie zuvor. Um seinen Schritt waren sie näher in die Arktischkeit gerückt.

Und dennoch! Ein Hindernis, von allen das größte, nämlich dieser Bursche, war bestiegt. Es würde ihm schon gelingen, sich ein kleines Mädchenherz zu erobern — ja, wo ihm der Weg dazu frei stand? Nur Geduld, Geduld mußte er haben — diese Tugend, auf die er sich sein Leid verlassen. Renate ging in keine Gesellschaften mehr, als Anträge wies sie ab — last dass seinem Plan nicht ingute! Er fühlte sich gefährdet, eine neue jüngere Tochter erschließen zu können, die er sie liebte — wie der Vogelsteller wartet ... Es hier zu Hause durfte er triumphieren.

Welt 17 Millionen Telephonapparate gibt. An erster Stelle steht Amerika mit 13,2 Millionen, während die Gesamtzahl der Apparate in Europa zur entsprechenden Zeit nur etwa 4½ Millionen betrug. Von den europäischen Ländern stand Deutschland vor dem Kriege mit 1420 000 Telefonen obenan.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Werk deutscher Wissenschaft in Argentinien. Mittler im Weltkrieg ist von Argentinien deutlich ein wissenschaftliches Werk von hoher Bedeutung geschaffen worden, über das in Buenos Aires erscheinende Zeitung „La Prensa“ einiges mitteilt. Es handelt sich um eine umfangreiche Arbeit über Patagonien, die als ein zweibändiges, mit Bildern, Tafeln und Karten reich ausgestattetes Buch von der deutschen Kolonie in Argentinien herausgegeben wird. Das Buch sollte bereits im Jahre 1916 zur argentinischen Jahrhundertfeier fertig sein; doch verzögerten sich die umfangreichen Fortschreibarbeiten. Die Hauptarbeit leistete die deutsche wissenschaftliche Gesellschaft. Eine große Anzahl deutscher Gelehrter hat mitgearbeitet. Die Geographie und Topographie, die Geologie, Palaeontologie und Mineralogie, die Zoologie und Botanik Patagoniens werden behandelt. Außerdem enthielt das Buch eine Beschreibung der Bodenschätze und ihrer wirtschaftlichen Anwendung

lagen für ein solches Einheitsfenster geschaffen. Besonders hat sich der Deutsche Bund Heimatverbund um diese elende Haltung der Fensterfirmen bemüht, und die Vorlagen sind dann im Einvernehmen mit dem Staatskommissar für das Wohnungswesen von dem Arbeitsausschuß für das Bauwesen im Normen-Ausschuß der deutschen Industrie geschaffen worden.

Die Fensterfirmen heute zweifellos am meisten verbreitet sind, wurden zunächst Normen für diese Art Fenster ausgearbeitet. Andere Formen, wie Dargemuster und von außen eingehängte leg. Doppelflügel, sollen später behandelt werden. Die Fensterbreite der Normalfenster beträgt beim zweiflügeligen Fenster ein Meter. Ein Meter, das in allen Teilen Deutschlands am meisten verbreitet ist. Da sich bei dem Einheitsfenster Abweichungen nach städtischen und ländlichen Bedürfnissen zunächst nicht beschäftigen lassen, werden später manche Regeln, z. B. das Gesetz, noch besondere städtische Normen aufgestellt werden. Die Höhenabmessungen der Fenster, die durch die Geschoss Höhe bestimmt sind, wird für das ländliche Kleingau mit 2,50 Meter, für das meiste Kleingau mit 2,70 Meter, für das ländliche Stadthaus mit 2,90 Meter, für ländliche Dachlämmer mit 2,10 Meter festgelegt. Die Glasscheiben müssen den gegebenen Fensterrahmen so entsprechen, daß eine Einheitlichkeit für alle anderen Fenstertypen gegeben ist. Das Einfügen der Scheibenmagazin, 82:40 Centimeter, das aus den Verhandlungen mit der Glasschmelze ergab, wird diese Aufgabe erfüllen. Mit Hilfe dieser Scheiben werden nun normale ein-, zwei- und vierflügelige Fenster bekommen. Das normale zweiflügelige Fenster bekommt

das wilde Verlangen in seiner blöder so unerschöpflich gebissenen Seele war — so sang er an, jetzt dießen Brüder zu hassen, und wie er seine Liebe in seinem Janzenstein verstecken mußte, so sah keinen Tod.

Damals, als er in das Rosenauische Geschäft trat, war Renate ein lebensjähriges Mädchen, er hatte das Kind kaum beachtet, Jahre vergangen und er hielt es, nur von seinem Ehegelte erfüllt, nicht seines Wides wert. Da kam ein Freising in das Rosenauische Haus — der Tag, an dem Renate erstmals eine einzige im Hause, der sich ohnedies keine Ausmerksamkeit zuteilte, in diesem Hause noch einen jungen Menschen, ein ausgewachsenes Arbeiterskind, ein Geschäft, das gleichfalls blöder nicht war, als ihn auf der Welt gewesen war. Er sah sie zusammen, diese beiden. Von den andern wurden sie noch für Kinder gehalten. Aber mit seinen eigenen geschwollenen Augen sah er mehr. Inzwischen war Renate jedoch geworden, ihr Wuchs und ihre Schönheit hatten sich vorsichtig über ihre Jahre hinweg entwickelt und zu der Leidenschaft, die ihr Anblick nun jetzt einlöste — eine Leidenschaft, die noch dadurch wuchs, daß er sie für blödig verbergen mußte, gesellte sich noch eine andere Qual, die Eifersucht. Wie er Renate liebte — wenn „Sie“ das richtige Wort für

Leidenschaft. Und das war er, dieser kalte, eisige Geschäftsmensch! Keineonne, sondern eine Hölle war für ihn diese Leidenschaft und das möchte nun seit Jahren.

Damals, als er in das Rosenauische Geschäft trat, war Renate ein lebensjähriges Mädchen, er hatte das Kind kaum beachtet, Jahre vergangen und er hielt es, nur von seinem Ehegelte erfüllt, nicht seines Wides wert. Da kam ein Freising in das Rosenauische Haus — der Tag, an dem Renate erstmals eine einzige im Hause, der sich ohnedies keine Ausmerksamkeit zuteilte, in diesem Hause noch einen jungen Menschen, ein ausgewachsenes Arbeiterskind, ein Geschäft, das gleichfalls blöder nicht war, als ihn auf der Welt gewesen war. Er sah sie zusammen, diese beiden. Von den andern wurden sie noch für Kinder gehalten. Aber mit seinen eigenen geschwollenen Augen sah er mehr. Inzwischen war Renate jedoch geworden, ihr Wuchs und ihre Schönheit hatten sich vorsichtig über ihre Jahre hinweg entwickelt und zu der Leidenschaft, die ihr Anblick nun jetzt einlöste — eine Leidenschaft, die noch dadurch wuchs, daß er sie für blödig verbergen mußte, gesellte sich noch eine andere Qual, die Eifersucht. Wie er Renate liebte — wenn „Sie“ das richtige Wort für

Leidenschaft. Und das war er, dieser kalte, eisige Geschäftsmensch!

„Nun will du wieder gelund,“ sagte die alte Frau beginnend und sie streichelte ihm, wenn auch zögerlich genug, mit den faltigen zitternden Händen die Wangen.

Nein, gelund war er noch nicht. War auch

der Kürbis unzählbar geworden — was nützt es ihm?

Sah er nicht die Veränderung, die mit „ihm“ vorgegangen war? Sah er nicht,

wie sie ist — um diesen Brüder, diesen Dummlopf, der die Perle, die schon sein war,

wieder aus der Hand geworfen hatte? Genug schon aber, daß sie sich von ihm losgelöst hatte. Sie war jung, die Wunde in ihr sollte

verheilen — und dann?

Was dann? Fühlte er nicht, wenn er ihr begegnete, was andern noch selten genug geschah, mit welcher Rüte sie ihn behandelte?

Er durfte sich nicht lächeln — es war mehr als Rüte, es war Abneigung. Seine Täume waren Torheit, Tollheit wie zuvor. Um seinen Schritt waren sie näher in die Arktischkeit gerückt.

Und dennoch! Ein Hindernis, von allen das größte, nämlich dieser Bursche, war bestiegt.

Es würde ihm schon gelingen, sich ein kleines Mädchenherz zu erobern — ja, wo ihm der Weg dazu frei stand?

Nur Geduld, Geduld mußte er haben — diese Tugend, auf die er sich sein Leid verlassen.

Renate ging in keine Gesellschaften mehr, als Anträge wies sie ab — last dass seinem Plan nicht ingute!

Er fühlte sich gefährdet, eine neue jüngere Tochter erschließen zu können. Wie er sie liebte — wie der Vogelsteller wartet ...

Es hier zu Hause durfte er triumphieren.

Verloren

wurde gestern abend in der 9. Stunde eine schwarze Handtasche mit Inhalt auf der Bahnhofstraße vom Ottendorfer Bahnhof nach Gunnersdorf zu.

Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten dieselbe gegen gute Belohnung (eventl. Lebensmittel) in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Eingesandt.

Am vorigen Sonntag fand im Gasthof zum Hirsch eine Einwohnerversammlung statt, welche vom Arbeiterrat in Ottendorf einberufen worden war, zwecks Stellungnahme wegen eines Zusammenschlusses der Gemeinden Groß- und Klein-Okrilla und Ottendorf-Moritzdörf. Es wurde nun hierbei unter anderem hervorgehoben, daß eine große Gemeinde auch etwa groß schaffen könnte, was einer kleinen Gemeinde nicht gut möglich wäre und schon aus diesem Grunde sei der Zusammenschluß notwendig. Es mag wohl manches zutreffen aber im großen und ganzen arbeitet eine kleine Gemeinde für ihre Einwohner bedeutend billiger und bietet Vorteile, die die große Gemeinde nur höheren Kosten, die aber die Einwohner doch selbst tragen müssen, beschaffen kann. So ist die jetzige Lebensmittel- und Kohlenversorgung in einer kleinen Gemeinde besser und vortheilhafter für ihre Einwohner zu erledigen als in der großen Gemeinde. Aber auch in anderer Beziehung, so mügten bei der jetzt stattfindenden Volkszählung die Lehrer in Ottendorf einen Tag die Schule ausschließen, um als Zähler zu dienen, in den anderen Gemeinden war dies aber nicht notwendig, denn in einer kleinen Gemeinde kann eben auch der Vorstand das bequem mit verrichten. Aber auch die finanzielle Seite stellt da Beispiele, so hat die Gemeinde Klein-Okrilla ein Gemeinbedarf von etwa 10000 Mark, der Gehalt des Vorstandes wird voll von den Räumen dieser Summe gedeckt, bei einer Einverleibung müßte aber die Gemeinde Ottendorf doch wieder ein paar Beamte, ob es nun Schreiber, Schuhmann oder Nachtwächter wäre, mehr haben, da langten aber die Räume des Kapitals nicht zu, bald wäre dieses selbst verbraucht und dann könnten die Einwohnerbleiben. Auch was Straßenbau betrifft stehen die Gemeinden Groß- und Klein-Okrilla bedeutend günstiger da, alle Straßen der Gemeinde Klein-Okrilla sind, bis auf ein jetzt zu bebauendes Stück, in gutem Zustande und sind durch städtisches Eingreifen des Vorstandes mit ganz geringen Untosten für die Gemeinde in bester Weise ausgebaut worden, sodass für längere Zeit größere Ausgaben nicht bevorstehen. Dagegen hat Ottendorf mit größeren Ausgaben für Straßen fortwährend zu rechnen, vor allem die Gunnersdorfer- und Domnitzer Straße sind für diese Gemeinde Sorgenkinder, aber auch die Kirchstraße und die vielen anderen Straßen sind fortwährend instand zu halten, und Straßen in gutem Zustande halten oder gar bauen kostet viel Geld. Die Gemeindesicherläge betragen in Klein-Okrilla jetzt nur 95 Prozent, doch besteht die beste Aussicht auch hier noch eine Heraufsetzung von 10 Prozent eintreten zu lassen. Aber auch in anderer Beziehung müssen sich die Einwohner die Einverleibung überlegen, denn heute ist es bei uns doch so, daß man jederzeit mit dem Vorstand selbst sprechen kann und dann immer so, wie es am besten geht, während man in Ottendorf sich von einem jungen Beamten die Auskunft erteilen läßt, da der Vorstand eben anders beschäftigt ist. Aus diesen Gründen verschiedener Art wird es den Gemeinderat nicht gut möglich sein, für die Einverleibung zu stimmen, denn der Gemeinderat soll für das Wohl der Gemeinde arbeiten, so daß die Einwohner mit dessen Tätigkeit zufrieden sind. Was dann weiter in der Versammlung erklärt wurde, es soll Sorge getragen werden, daß nur solche Leute in den Gemeinderat gewählt werden, die für die Einverleibung sind, so heißt das doch ein sehr schlechtes Zeugnis aus, das ist doch Wahlbeeinflussung, wie man es nicht besser verlangen kann. Das wäre bald so, als wenn jetzt Preußen kommt und sagt: Sachse du bist so klein, bei mir sieht es überall und schon wäre Sachsen erzeigt. Also mit einem Worte, wenn der heutige oder spätere Gemeinderat für einen Zusammenschluß stimmt, so arbeitet er nicht für das Wohl der kleinen Gemeinde, darum möge es sich jeder Einwohner reichlich überlegen. Auch die Selbständigkeit im kleinen ist mehr wert als Stiefkind einer großen Gemeinde zu werden.



Für den Weihnachtstisch

empfehle auch dies Jahr eine sehr schöne Auswahl von Gesellschaftsspielen, Jugendschriften, Märchen-, Bilder- und Malbüchern, sowie Puppen und Spielwaren.

Besonders mache noch auf die seit Jahren bestens eingeführten unzerbrechlichen Holzfiguren aufmerksam und bitte mich bei Einkäufen zu berücksichtigen.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Große Weihnachts-Ausstellung

in
Spielwaren und allerhand Geschenk-Artikeln
ist heute eröffnet.

Max Herrich, Ottendorf-Okrilla.

Gasthof zum „Schwarzen Ross“:

Sonntag, den 8. Dezember

• Grosses Konzert •

der beliebten Familien-Kapelle Oskar Schreyer.

Einsatz 7 Uhr.

Aufgang 8 Uhr.

Eintritt: Im Vorverkauf 80 Pf., an der Kasse 1 Mt., Militär 60 Pf.
Die Künstlerfamilie bietet Militär-Musik und Gesang, sowie Heitere Unterhaltung durch ihre zwei kleinen Kapellmeister Oskar und Eduard.

Um zahlreichen Besuch bitten

Eine größere

Wohnung

für 1. Januar oder 1. April zu mieten gesucht.

Angebote unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle dts. Bl. erbeten.

3 junge

Bernhardinerhunde

sind zu verkaufen.

Grafe's Baumschulen
Lausa.

Frisieren, Ondulieren in und außer dem Hause empfiehlt sich Johanne Fiebig, Klein-Okrilla.

Kleines Haus

mit Garten in der Umgebung zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Haus“ an die Geschäftsstelle dts. Bl. erbeten.

Junges williges

Hausmädchen

welches sich keiner Arbeit scheut, wird bei guter Behandlung in Gärtnerei baldigst gesucht.

Angebote unter „Hausmädchen“ an die Geschäftsstelle dts. Bl. erbeten.

Rechnungen

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Archivnachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 8. Dezember 1918.

2. Advent.

Vorm. halb 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Kommunion.

Sparkasse Lausa

Königsbrüder Straße 77
Postcheckkonto, Leipzig Nr. 5498 Nr. 1 d. Gemeindegiroverbandokasse Lausa.

Fernsprecher: Amt Hermendorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3½ Prozent.

Gedoffnet an allen Wochentagen.

Obstbäume.

Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Walnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst, sent- und wägerichtig, Schnurbäume, Spaliere und U-Formen
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhabarber, grösster rohstieliger, Himbeeren, Quitten,
Mispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wäglicher Ware
Preisliste freil.

Grafe's Baumschulen, Lausa

Für Neujahr wird eine

Mittelmagd

in gute Stellung gesucht.

Alwin Opitz
Dampfmühle Lomnitz.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Von Montag ab wird für die in den Wochen vom 21. Oktober bis 2. November ausgefallenen Kartoffeln 1 Pfund Mehl abgegeben. Berücksichtigung können nur diejenigen Personen finden, welche im genannten Zeitraume in Wochenversorgung standen. Abgabe erfolgt in den Geschäften Konsum-Berein, Herrich und Küttner. Die alten Wochenarten sind vorzulegen. Zur Verteilung gelangt in sämtlichen Geschäften ein G.

